

Ist bei der Hufknorpelfistel der Knorpelschnitt stets entbehrlich?

Autor(en): **Strebel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **24 (1873)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-592345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist bei der Hufknorpelfistel der Knorpelschnitt stets entbehrlich?

Von Bezirksthierarzt **Strebel** in La-Tour-de-Trême (Freiburg).

Zur Beantwortung obiger Frage, die mir bei der Durch-
lesung der Abhandlung über die Hufknorpelfistel in der
Chirurgie von Armbrecht aufgestiegen, erlaube ich mir nur
zwei Fälle von Hufknorpelfisteln, die ich im Verlaufe der
letzten drei Jahre zu behandeln Gelegenheit hatte, hier
kurz anzuführen.

Der erste Fall betraf ein Postpferd, von mittlerer
Grösse und kräftiger Konstitution. Die Knorpelfistel bestand
am linken Vorderfuss und war die Folge von Vernagelung.

Die Behandlung bestand während längerer Zeit in Ein-
spritzungen von Villatt'schem Liquor in Bädern von Kupfer-
vitriol nebst zeitweiser Anwendung von Höllenstein, welcher
in Substanz in den Fistelgang gebracht und hier schmelzen
gelassen wurde. Der Höllenstein, auf diese Weise ange-
wendet, hat mir in vielen Fällen von Hufknorpelfisteln, bei
denen der so viel gerühmte Liqueur de Villat ohne Erfolg
geblieben, in relativ kurzer Zeit Heilung und zwar dauernde
Heilung herbeigeführt. Das salpetersaure Silber dringt
beim Schmelzen leicht bis auf den Grund selbst von weit-
gehenden Fistelgängen, bewirkt eine beträchtliche Aetzung
und Verschorfung der unreinen, kallösen und nekrotischen

Geschwürsflächen, eine baldige Elimination dieser kallösen oder nekrotisirten Gewebetheilchen und eine nachfolgende gute Granulation. Da im vorliegenden Falle die angegebene Behandlung ohne irgend welchen bemerkbaren guten Erfolg geblieben, so dachte ich, es müssten die Fistelgänge derart sein, dass mit Arzneien entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht in hinreichendem Masse auf den Grund zu gelangen sei. Ich entschloss mich daher zur Exstirpation des Hufknorpels, welches schichtenweise geschah. — Diejenigen Operationen, welche angeben, den Hufknorpel in einem einzigen Stücke auszuschälen, müssen mir ein akulöses Glück haben, wenn sie bei diesem Verfahren nicht das Kapselband verletzen wollen. Ich meinerseits werde dieselben wol niemals nachahmen. In Folge der Operation habe ich mich überzeugen können, dass die Fistel nicht bloss auf die äussere Knorpelfläche sich erstreckte, sondern dass dieselbe selbst auf der Innenfläche sich hinaufwand und da bedeutende Zerstörungen veranlasst hatte. Es war überdiess noch die korrespondirende Hufbeinpartie cariös ergriffen. Das Räthsel des Misserfolges der arzneilichen Behandlung war gelöst. — Um am schnellsten mit der Caries des Hufbeins fertig zu werden, entfernte ich die nekrotisirten Theile mit dem Messer und betupfte sodann die Stelle leicht mit Höllenstein.

Die Nachbehandlung bestund anfänglich in Anwendung von mit Wasser verdünnten Myrrhentinktur und Hufbädern, dann von einer Salbe bestehend aus gereinigtem Terpentin, Fett, etwas Wachs und Spiritus; und später im Gebrauch von leicht adstringirenden Substanzen in Salbenform. Das Pferd wurde wieder so gut hergestellt, dass dasselbe nach etwa 3½ Monaten nach der Operation wieder wie früher zum Postdienst verwendet werden konnte.

Zweiter Fall. — Ein etwa 6 Jahre altes, kräftiges Zugpferd hatte sich am rechten Vorderfuss in Folge von Verballung ein Krongeschwür und eine Hufknorpelfistel zugezogen. — Ich ätzte die Geschwürsfläche zuerst mit Höllenstein in Substanzen und verordnete nachher Fussbäder von Kupfervitriol und Ungt. aegypt. — Nach etwa 14 Tagen war das Geschwür zur Heilung gebracht. Das Thier wurde wieder zur Arbeit verwendet. Allein nach Verfluss von 4 Monaten hatte sich die Knorpelfistel neuerdings und zwar in verstärktem Grade eingestellt. Es bestanden zwei reichlich absondernde Fistelöffnungen. Das Pferd hinkte bedeutend. Die Fistelmündungen wurden erweitert und sodann Infektionen von Aq. Villat und hin und wieder Kauterisationen mit Höllenstein gemacht. — Nach einem Zeitraume von 3 Wochen schien das Pferd wieder hergestellt und wurde zur Arbeit verwendet. Doch schon nach 10 Wochen war die geheilt geglaubte Knorpelfistel wieder zum Ausbruche gekommen. Es waren mehrere Fistelöffnungen, die eine kopiöse, sehr übelriechende Jauche absonderten. Die Krone war stark angeschwollen; der Patient stützte sich nicht auf den leidenden Fuss und zeigte sich nebstdem stark abgemagert. — Da ich nun, und zwar ziemlich unschuldiger Weise, das Zutrauen von Seite des Eigenthümers verloren, so konsultirte derselbe, ohne mein Wissen, nach und nach zwei Kollegen und einen Pfuscher, dem das Prädikat „Hexenmeister“ beigelegt ist und der auch bei einigen leichtgläubigen Leuten im Geruche der Unfehlbarkeit steht. Doch Kollegen wie Hexenmeister erklärten das Uebel als unheilbar. Der Eigenthümer dachte und wendete sich nun wieder an mich. Ich proponirte demselben die Existirpation des nekrotischen Hufknorpels als einziges Mittel, welches die Heilung des

Leidens herbeizuführen im Stande sein könnte. Der Eigenthümer willigte sogleich ein. Behufs Vollführung des Knorpelschnittes entfernte ich vorläufig die entsprechende Seiten- und Trachtenwand des Hornschuhs und zwar bis auf die weisse Linie hinunter; es wurde sodann ein Theil der zerlappten Haut auf der Krone weggeschnitten und darauf der in beträchtlichem Umfange geschwürig zerstörte Knorpel schichtenweise herausgeschnitten. Nachdem dieses geschehen, bemerkte ich auf dem Kapselbände eine ins Grünliche spielende, etwa 5 Centimeter grosse, deutlich umschriebene nekrotische Stelle. Diese Partie wurde sogleich mittelst der Pincette entfernt, worauf sich das Gelenk geöffnet zeigte. Dieser Umstand war etwas fatal, doch keineswegs zum Verzweifeln. Es wurden die Wundränder oder vielmehr deren Umgebung ganz leicht mit Höllenstein betupft, um so einen leichten Schorf und Druck auf die Gelenkswunden zu erzeugen und dadurch die Verschliessung und Verklebung der Wundränder zu begünstigen. — Ein mässig fest angelegter Druckverband, dessen Berührungsfläche mit den Wundstellen mit verdünnter Myrrhentinktur getränkt war, blieb 4 Tage lang liegen. Man bemerkte nach Abnahme des ersten Verbandes nur äusserst wenig über der Gelenkswunde koagulirte Synovia. Die Gelenkswunde wurde mit in Olivenöl abgeriebenem Kampher und Wergbäuschchen bedeckt und der ganze übrige Verband wieder zweckentsprechend angelegt. Zwei Tage nachher war die Oeffnung geschlossen. Die Schmerzen verminderten sich augenscheinlich; es stellte sich bei reichlicher Eiterung eine normale Granulation ein und trotzdem dass, wie oben erwähnt, eine beträchtliche Portion der durch die Fistelmündungen stark zerlappten Kronhaut entfernt worden, bedeckte sich die Fleischwand in kurzer Zeit wieder überall

mit Horn. Etwa 10 Wochen nach der Operation konnte das Pferd neuerdings zur Arbeit verwendet werden. — Alles Hinken war verschwunden.

Können auch in den weitaus meisten Fällen bei vorgängiger Dilatation der Fistelöffnungen, bei guter Reinhaltung der Geschwüre, bloss durch fleissige und umsichtige Anwendung von mehr oder weniger stark kaustisch-adstringirenden Arzneien in Form von Einspritzungen und Bädern und durch zeitweises Einlegen von Stengelchen Höllenstein die Knorpelfisteln geheilt werden, so treten doch hin und wieder Fälle auf, bei denen einzig und allein durch Ausschälung des nekrotisirten Knorpels eine Heilung herbeigeführt werden kann. Als solche Fälle müssen betrachtet werden, wenn die Fistelgänge sehr lang sind und in schlängelnden Windungen unter der Innenfläche des Knorpels verlaufen, ferner wenn das Kapselband, oder das Hufbein in den Verschwärungsprozess mit hineingezogen oder wenn auch nur der Hufknorpel in beträchtlicher Ausdehnung oder an mehreren Stellen nekrotisch ergriffen ist. In diesen Fällen wirken die Arzneien entweder nicht intensiv genug oder aber es ist unmöglich, mit denselben bis auf den Grund des Uebels zu gelangen.

Vorstehende zwei Fälle liefern klare Beweise für unsere Ansicht. Wir können daher den Optimismus des verehrten Herrn Armbrecht in Wien leider nicht vollständig theilen.
